

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Morgen-Ausgabe.

Mittelrheinische Zeitung

Beilage „Der Landwirt in Nassau“

Erscheinung 1 mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M., durch Träger und andere Vertretungen frei und sonst monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Bestellgebühr. Einzelnummern 10 Pf.

Verlag und Schriftleitung: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Im Wiesbadener 20 Pf., außerhalb 25 Pf., Nachnahme 1.50 M. Sonderbeilagen 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: für die Morgen-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Sonntags 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Nummer 620.

Donnerstag, 6. Dezember 1917.

71. Jahrgang.

Erfolgreiche Kämpfe bei Inchn-Bourlon.

Weitere Erfolge an der italienischen Front. — Fliegerangriffe auf Zweibrücken. — Stadthagen †.

Die Einnahme von Buzarek.

Rumänien, am 5. Dezember.

Ein Jahr nach dem Fall von Buzarek sind die verlorenen rumänischen Schiffe gerettet, ihr Heil in der Blüte um Buzarek herum und Frieden zu suchen. Das Buzareker Raubschiff hatte durch seine treulose Verleumdungspolitik ein furchtbares Unheil über das rumänische Volk und das am Kriege völlig unbeteiligte Volk gebracht, ein Unheil, das in dem Gefühl der Völkerverbrüderung sein der ganzen Welt sichtbar Zeichen fand. Im heutigen 5. Dezember ist ein Jahr vergangen, seitdem Buzarek nach einem bis dahin belagerten ständigen Feldzug in unsere Hand fiel.

Rumänien stand, als es die Zeit für gekommen hielt, in den Weltkrieg an der Seite der Entente einzureisen. In seinen Verhältnissen ungeschwächt auf demselben strategischen Standpunkt wie Deutschland im großen. Denn es mußte damit rechnen, daß es einen Kampf nach zwei Fronten führen müßte. Es stellte demnach vier Armeen auf, von denen die 1., 2. und 4. gegen Siebenbürgen offen vorrückten, während die 3. die Dobrudscha gegen Bulgarien anhalten sollte, während an der Donau sowohl gegen Olona, wie bei Gurgu nur starke Sicherungstruppen angesetzt wurden.

Nachdem die siebenbürgischen Armeen der überreichlichen schwachen Grenzschutz überhand genommen hatten und in das Innere einzudringen waren, erfolgte die Ausrückung der Bulgaren gegen Rumänien und ein heftiger Angriff gegen die 3. die Dobrudscha-Armee.

Und nun begann ein konzentrischer Vormarsch sowohl der Armeen Fellenhain als auch die siebenbürgischen Grenzarmee, als auch von der Armee Madenens gegen die Donau und die Dobrudscha. Es ist noch in aller Gedächtnis, wie die Türken und Bulgaren in zähem Ringen die Rumänen und eine russische Division in der Dobrudscha vor sich hertrieben und schließlich die Linie Konstanza-Bernaoda erreichten.

Die rumänische Umgehungsarmee der Armee Fellenhain besetzte Siebenbürgen und erlaubte dem feindlichen Heilber, im Tal des Rits vorrückend, in das Herz der Dobrudscha einzudringen. In diesem Zeitpunkt war das Schicksal Rumaniens bereits entschieden. Nachdem am 22. November Craiova gefallen war, hatten wir die Hand auf die kleine Walachei gelegt und bedroht Buzarek, um so mehr, als am 28. November die unter Madenens Befehl stehende Armee die Donau anstichend Sitovo und Rimnita übergriffen hatte. Dadurch wurde die linke Flanke der rumänischen Stellung an dem Rits ernstlich bedroht, und schon am 27. November konnte die Armee Fellenhain den Rits überqueren. Mit dem Verlust der Rits-Stellung durch die Rumänen hatte die Armee Fellenhain nur noch die eine Aufgabe gegen Buzarek voranzutreiben. Am 29. November hatten ihre Vorposten am Ritsul 35 Kilometer vor der Stellung.

Nachdem die Rumänen nur die Möglichkeit des Erfolgs, wenn sie durch eine Durchbruchschlacht die Feinde gegen Buzarek vorrückenden Armeen, die ihre Verbindung noch nicht abbrechen hatten durchbrechen können, trennen konnten. Die einziehende rumänische Armeebewegung benötigte eine starke Umfassung des linken Flügels der Armee Fellenhain, und es waren schwere Stunden und schwere Kämpfe, in denen die tapferen deutschen Truppen den linken Flügel ihrer Armee heftig schützten. In gleicher Zeit gingen von Buzarek aus in südlicher Richtung starke rumänische Kräfte gegen die Front der Armee Fellenhain vor, die anfänglich Erfolge hatten. Erst bei Draagewitz wurde der Stolz aufgefangen. Es kam zu heftigen Kämpfen, ehe der Rumäne den Angriff aufnahm. Aber dieser unter dem Kommando des Generals Buzarek.

Buzarek ist eine von dem belagerten General Brialmont mit allen Mitteln der Kunst ausgebauten Festungsanlage. Es besitzt achtzehn Forts, die mit einem Zwischenraum von vier Kilometern gleichmäßig verteilt sind, sowie achtzehn Artilleriewerke. Die Bunkeranlagen und Geschützstellungen sind deutscher Herkunft und bestehen aus 40 Panzerbüchsen von je zwei 15-Zentimeter-Kanonen, 18 für je eine 12-Zentimeter-Kanone, 74 für je eine 21-Zentimeter-Kanone, 127 Geschütze für 57-Millimeter-Schnellfeuerkanonen und 34 Beobachtungsgeschütze, dazu kamen noch 470 kleinere Feuerwaffen für den Fern- und Nahkampf.

Diese starke Stellung wurde nicht verteidigt. Der deutsche Parlamentär erhielt die Antwort, Buzarek werde als offene Stadt behandelt, und so rückten die deutschen Truppen am 6. Dezember 1916 in das leichtbesetzte Buzarek ein.

Es war ein Erfolg, wie er ansonsten nicht gedacht werden konnte. Das Straßengericht über das rumänische Volk und seine verbündete Regierung war überraschend herabgebrochen. Rumänien, das alles der deutschen Kultur ver dankte, das seine Erhebung zum Königreich der Weltlosen Opferwilligen Arbeit des Hohenzollernfürsten dankte, verdankte, hatte achsoft, in diesem Kriege als erfolgloser Sozialist aufzutreten zu können. Es glaubte die Mittelmächte bereits besiegt und hoffte, leichten Kaufes den Landraub an Siebenbürgen beenden zu können. Der Fall

von Buzarek hat diesen verbrecherischen Hoffnungen ein jähes Ende bereitet und heute müssen die Nachbarn von damals ihre göttliche Lohnmacht voll einsehen.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 5. Dez. abends. (Amtlich.)

Erfolgreiche militärische Kämpfe zwischen Inchn und Bourlon.

In den sieben Gemeinden wurden die Italiener erneut aus harten Kämpfen abgeworfen.

Fliegerangriff auf Zweibrücken.

Zweibrücken, 5. Dez. (Wolff-Tele.)

Am 5. Dezember, nachmittags 2.15 Uhr, erschienen von Osten kommend zwei feindliche Altkriegsflugzeuge über Zweibrücken. Sie warfen 8 Bomben ab, durch die 4 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Außer Beschädigungen an einzelnen Wohnhäusern und Schuppen entstand kein nennenswerter Sachschaden. Der Abgang erfolgte in westlicher Richtung.

Amerikanische Truppenlager in Südfrankreich.

Madrid, 5. Dez. (Wolff-Tele.)

Funksprache des Vizekonsuls des amerikanischen Botschafters: Einer Meldung des Blattes „Mojan“ zufolge wird in Südfrankreich zwischen Sanonne und St. de Luz ein Truppenlager für 25 000 Amerikaner, in Luz ein Truppenlager für 60 000 Amerikaner errichtet. Auch soll zwischen Sanonne und St. de Luz ein Lager für neue amerikanische Truppenabteilungen vorbereitet werden.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 5. Dez. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegsjahresplan.

Die Verhandlungen bei dem Feldmarschall Frinzen Vord von Bayern werden fortgesetzt. Der Oberbefehlshaber der österreichischen Armee, der Feldmarschall Frinzen Vord, wird in der nächsten Zeit nach Wien zurückkehren. Die österreichische Armee wird in der nächsten Zeit nach Wien zurückkehren. Die österreichische Armee wird in der nächsten Zeit nach Wien zurückkehren.

Italienischer Kriegsjahresplan.

Auf der Grundlage der sieben Gemeinden nahmen die Truppen des Feldmarschalls Conrad eine Reihe von Operationen. Der Chef des Generalstabes.

Krupenko Herr der Lage.

Sankt Petersburg, 5. Dez. (T.-U.-Tele.)

Einer Petersburger Meldung zufolge ist die maximale Reaktionskraft der russischen Armee, Krupenko, in der nächsten Zeit nach Petersburg zurückkehren. Die russische Armee wird in der nächsten Zeit nach Petersburg zurückkehren. Die russische Armee wird in der nächsten Zeit nach Petersburg zurückkehren.

Das Ende Duchonins.

Rotterdam, 5. Dez. (T.-U.-Tele.)

Nach einem drablosigen Bericht aus Petersburg haben Soldaten den General Duchonin aus einem Eisenbahnwagen zum Fenster hinausgeworfen und auf diese Weise ermordet.

Konilow gestochen.

Rotterdam, 5. Dez. (T.-U.-Tele.)

Nach einer Weitermeldung aus Petersburg ist es dem General Konilow in der Sonntagsnacht gelungen, zu entfliehen.

Abkündigung aller Klassen und Titel.

Kopenhagen, 5. Dez. (T.-U.-Tele.)

Lenin hat folgenden Erlass über die Abschaffung aller Klassenunterschiede und aller Titel in Russland ausgearbeitet. Alle in Russland bisher geltenden Standes- und Klassenunterschiede, Klassenorganisationen und Institutionen, sowohl die bürgerlichen, als auch die feudalen, werden abgeschafft. Alle Bezeichnungen, wie Adelsadel, Bauer, Kaufmann und Bürger, Titel wie Fürst, Graf, und die Titel bürgerlicher

Beamter, Geheimrat, Staatsrat usw. werden abgeschafft und durch eine für die Bevölkerung von russischer Bedeutung gemeinsame Bezeichnung ersetzt: Bürger der russischen Republik. Das Eigentum aller Adels- und Standesinstitutionen soll unverzüglich der zentralen Verwaltung übergeben werden. Das Eigentum des Kaufmannstandes und der Bürgerlichkeit wird ebenso der zentralen Verwaltung übergeben. Alle Standesinstitutionen sollen unverzüglich an die betreffende Stadt und Gemeindeverwaltung übergeben. Die Proklamation tritt am Tag nach der Ausfertigung in Kraft und wird sofort von den örtlichen Arbeitern, Soldaten und Bauernräten verwirklicht.

Unabhängige Republik Sibirien.

Kopenhagen, 5. Dez. (Wolff-Tele.)

„Berlingske Tidende“ veröffentlicht eine Meldung, nach der sich befindet, daß Sibirien sich als unabhängige Republik erklärt und in Tomsk unter dem Präsidenten Bogdanow eine eigene Regierung gebildet habe, die ihren Sitz in dem früheren Gouvernementsgebäude aufgeschlagen hat. Die neue weiß-russische sibirische Flagge weist von den östlichen Gebäuden. Alle Teile Sibiriens hätten sich der neuen Republik angeschlossen.

Auch der Kaukasus sei im Begriff, sich von Russland loszulösen und eine neue Regierung zu bilden. Zum Ministerpräsidenten sei der frühere Oberbürgermeister von Baku, Bueich, ernannt.

Dr. Kunper über die Geheimverträge der Entente.

Amsterdam, 5. Dez. (Wolff-Tele.)

Ueber die Veröffentlichung der zwischen den Ententemächten abgeschlossenen Geheimverträge durch Ausland schreibt der holländische Staatsminister Dr. Kunper unter der Überschrift „Das Versteckspiel“ im „Standard“:

Die Veröffentlichung der letzten Versteckspiel in Petersburg hat denn doch ganz Europa nicht nur überrascht, sondern auch furchtbar verwundet. Man hatte zwar erwartet, daß die Ententemächte schon vor 1914 darauf bedacht gewesen wären, was sie machen sollten, wenn es zum Kriege käme. Aber wie stark man sich auch der Rauhheit der Allierten vorstellte, niemand hätte auch nur von einer solchen Versteckspiel, wie ich von mehr als einer Seite vermutet wird, bereits in einer Zeit, wo man den deutschen Kaiser in London wie in Petersburg auf die feindschaftlichste Weise empfing. Frankreich, England, Russland und Italien hinter seinem Rücken im wahren Sinne des Wortes eine Verschwörung gegen ihn und sein Land anstifteten. Diese Verschwörung macht unheimlich seinen anderen Eindring aus den von aller riskierenden Reden, die einen Plan der in die kleinste Aeschenfäden hatten, um in ähnlicher Stunde zum Überfall und zur Wucherung überzugehen. Und das Benehmen und das Benehmen ist, daß, während diese Verschwörung im großen Stil inszeniert wurde, scheinbar unveränderlich freundschaftlich und unbestimmt fortwährte. Natürlich ist die deutsche Regierung, so sehr auch alles verheimlicht wurde doch nicht ganz davon unbedacht geblieben, was eronnen und vereinbart wurde. Und so ist es denn auch vollkommen erklärlich, wenn man im Juni in Berlin seinen Augenblick überlegen konnte, und nicht aus Rücksicht, sondern, um nicht in die Falle zu laufen, entsetzende Mittel schnell anwandte und dem bösen Anschlag zuvorkam. Die letzten Veröffentlichungen liefern den Beweis für den heimlichen Plan, der aus dem Westen und aus dem Osten und aus dem Süden gegen Deutschland und Österreich mit der Türkei ging.

Arthur Stadthagen gestorben.

Berlin, 5. Dez. (Wolff-Tele.)

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für Nieder-Sachsen Arthur Stadthagen ist einem schweren Pankreaserleiden erlegen.

Preussischer Landtag.

(Eig. Drahtbericht der „Wiesbadener Zeitung“.)

W. Berlin, 5. Dezember.

Am Regierungssitz Ministerpräsident Graf Hertling, Dr. Friedberg und alle anderen Minister.

Die preussische Wahlreform.

Der Präsident eröffnete die Sitzung um 11.15 Uhr.

Bei der Beratung der Wahlreform werden alle nur das eine Ziel, das Wohl des Vaterlandes, im Auge haben. Die Wahlreform ist bei aller Wichtigkeit doch nicht die einzige, in nicht einmal die entscheidende Wahlfrage des Volkes. Eine ganze Welt von Feinden wartet auf heute noch gespannt, die deutsche Kraft durch Interessen-Sader

schwächt zu sehen und ihre eigene, sinkende Zieleshoffnung durch unseren Willen belebt zu sehen. Das Verhandlungsbild kann also nicht ohne einen weitestgehenden Einfluß auf die Friedensbereitschaft der Feinde und die Fortdauer des Krieges sein.

Ministerpräsident Graf Hertling:

ergriff das Wort zu folgenden Ausführungen:
Am 1. November d. J. hat mich E. M. der deutsche Kaiser und Königin von Preußen auf die Stelle des Reichskanzlers berufen und da eine Trennung der beiden Ämter sich als unzulässig herausstellte, mich im Anschluß daran auch zum Präsidenten des preussischen Staatsministeriums ernannt. Dem Reichstage, dem ich mich am vorigen Donnerstag als Reichskanzler vorzustellen hatte, war ich nicht unbekannt, da ich ihm viele Jahre als Mitglied angehört hatte. Zu Ihnen dagegen, meine Herren, komme ich heute als ein völlig Fremder. Ich bin kein geborener Preusse. Ich habe zwar 15 Jahre in Preußen gelebt und auch im Jahre 1890 als außerordentlicher Professor an der Universität Bonn den Staatsbeamtenlehre geleitet, bin aber schon 1882 nach München übergesiedelt, wo ich nahezu 30 Jahre als Professor an der Universität gewirkt und zuletzt seit 1912 an der Spitze des bayerischen Ministeriums gestanden habe. Die Schwierigkeiten, die sich hieraus für mich in meiner neuen Stellung ergeben, habe ich vom ersten Augenblick an sehr hoch eingeschätzt.

Ich habe, da der hochverehrte bisherige Vizepräsident des Staatsministeriums, der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten von Treitschke, gebeten hatte, ihn von der Funktion des Vizekanzlers zu entbinden. Seine Majestät gebeten, einen neuen Vizepräsidenten zu ernennen, der in weiterer Umgebung, als es bisher der Fall war, den Präsidenten zu vertreten haben würde, und Seine Majestät hat bekanntlich durch die

Ernennung des Herrn Geheimen Rates Dr. Friedberg zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums dieser Bitte entsprochen. Meinerseits kann ich nur die Versicherung geben, daß ich nach Kräften bemüht sein werde, mir das Vertrauen zu erwerben, auf welches ich bisher einen Anspruch nicht erheben kann.

Sie wissen, meine Herren, vor welcher schwierigen und bedeutsamen Aufgabe ich mich bei der Übernahme meines Amtes sofort gestellt sehe. Es ist mir die Verpflichtung auferlegt worden, ein feierlich und zu wiederholten Malen gegebenes

Königswort einzulösen.

Ich werde nun meine Kraft daraufsetzen, dieser Ehrenpflicht zu genügen, und ich tue es aufrichtigen Herzens. In anderer Stelle habe ich kürzlich daran erinnert, daß der Krieg nicht nur tiefe Spuren im Volksleben hinterlasse, sondern erhebungsähnlich auch neue Aufgaben bringe und zu Neugestaltungen führe. Ich befinde mich dabei in voller Uebereinstimmung mit den Worten der Thronrede, durch welche am 13. Januar 1917 der Landtag der Monarchie eröffnet worden ist. Der Geist des gegenseitigen Vernehmens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staat. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften.

Die Ihnen vorgelegten Entwürfe bezeichnen den Weg, auf welchem diese Worte zur Tat werden sollen. Es bedeutet dies, wie ich voll anerkenne, einen

Wendepunkt in der inneren Geschichte Preußens.

Aber, meine Herren, eine staatsverhaltende Politik, wie ich sie durchaus vertrete, kann sich nicht darauf beschränken, unter allen Umständen das Bestehende zu konservieren. Sie muß im gegebenen Fall auch mutig und entschlossen zu Neuerungen die Hand bieten, wenn die Entwicklung des Volkslebens sie verlangt. Daß ein solches Vorgehen bei den Anhängern des Bestehenden schwere Bedenken und schmerzliche Gefühle wachruft, ist natürlich, und ich bitte Sie, meine Herren, zu glauben, daß ich diese Gefühle durchaus zu würdigen weiß. Ja noch mehr! Ich verhehe es, wenn in diesen Kreisen das Festhalten an dem von den Vätern Ueberkommenen nicht eine bloße Gefühlsache ist, sondern sich ihnen geradezu als Gewissenssache darstellt. Aber, meine Herren, dieser Gewissenskampf muß durchgemacht werden. Es läßt sich ein Wahlstimm nicht länger halten, über welches schon vor fünfzig Jahren kein Gelehrter als Fürst Bismarck sein bekanntes Verdict ausgesprochen hat. Es läßt sich nicht mehr halten angesichts der

tiefergehenden Veränderungen, welche die Zusammenlegung des Volkskörpers erfahren hat. In voller Würdigung der entgegenstehenden Bedenken und Empfindungen kann ich es nur auf das nachdrücklichste betonen, daß Sie dem Vaterland einen großen Dienst leisten, wenn Sie der Vorlage, selbstverständlich nach eingehender Prüfung, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Was die Gesetzesvorlage über die

Zusammenlegung des Herrenhauses

betrifft, so ist das Ziel, welches sie verfolgt, das Herrenhaus nicht nur in seiner bisherigen Stellung und Bedeutung zu erhalten, sondern es fester in der Gesamtheit des Volkes zu verankern. Der alte Senat, wie er noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts bestand, besteht nicht mehr. Neben dem Grundbesitz sind in steigendem Maße Handel und Industrie als bestimmende Elemente im wirtschaftlichen und damit im öffentlichen Leben hinzugekommen. Es erscheint daher berechtigt, ja notwendig, die Zusammenlegung unter möglichst Schonung des Bestehenden im Sinne einer verfassungsmäßigen Vertretung neu zu ordnen, wobei auch Vertreter der ländlichen und der städtischen Selbstverwaltung herangezogen werden sollen. Ich möchte nicht auf Einzelheiten eingehen, glaube aber die Hoffnung ausprechen zu dürfen, daß die Grundgedanken des Gesetzesentwurfs Ihren Beifall finden werden. Die weitere Begründung der Vorlage darf ich meinen Herren Kollegen im preussischen Staatsministerium überlassen. Ich schließe mit dem nachfolgenden Appell: Bringen Sie dem Vaterland das Beste, wenn es ein Opfer für Sie ist, und stimmen Sie der Vorlage zu! Sie werden dadurch das Gelingen des Staates fördern und möglichst viele dadurch zur Verhütung schwerer Erschütterungen beitragen! (Lebhafter Beifall.)

(Schluß folgt.)

Stadtnachrichten.

Wiessbaden, 6. Dezember.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

6. Dezember.

Erfolg auf dem westlichen Westufer. — Bularek angenommen. Neuer Tauchbootangriff auf Funchal.

Die aus den Zusammenstößen bekannte Höhe 304 wurde von westlicher Infanterie gestürmt und die Kuppe in Besitz genommen. — Bularek, die Hauptstadt Rumaniens wurde nunmehr genommen. Der Kaiser richtete ein Telegramm an die Kaiserin, in dem er sagte: Welch herrlicher, durch Gottes Gnade erreichter Erfolg auf der Bahn zu einem vollen Siege! Das siegreiche Vordringen der 9. Armee und die planmäßig verlaufenen Operationen der Donauarmee hatten zu dem unerwartet schnellen Erfolge geführt. Am selben Tage, da Bularek fiel, rückten die Truppen des Generals Morgen in das brennende Petroleumzentrum Ploesti ein; durch gewaltige Eismärche konnte es erreicht werden, daß das Versörungsnetz der Petroleumquellen den Engländern nur teilweise gelang. Deutscherweilische Truppen nahmen Campino und am 11. erfaßte sich das unvermeidliche Schicksal der in Westmünien abgegrenzten Kräfte; 8000 Mann mit 26 Geschützen wurden zur Uebergabe gezwungen, während die 9. Armee an diesem Tage allein 10 000 Gefangene machte. Die südlich von Predal kämpfenden Truppen durchdrangen die Königsstadt Sinaia. — Wiederum wurde von einem Tauchbootangriff auf die portugiesische Stadt Funchal berichtet; die Küste wurde zwei Stunden lang unter Feuer genommen.

Die Prämien der Klassenlotterie. Bei der Nachmittagsziehung der ersten beiden Schlußklassen der 10. Preuss. Klassenlotterie wurde die eine der beiden Prämien von 300 000 Mark, dem mit einem Gewinne von 3000 Mark nach Berlin gefallenen Vize Abteilungs 1 Nr. 179 794, die zweite Prämie von 300 000 Mark dem mit dem gleichen Gewinn von 3000 Mark nach Virmasens gefallenen Vize Abteilungs 2 Nr. 179 794 zugefallen.

Volkskassenhalle. Die Besucherzahl betrug im November 2605 Männer, 777 Frauen.

Reinigungspunkt C. B. In der letzten Sitzung wurde u. a. Stellung zur Dohnenstiegefrage angenommen. Die Versammlung beschloß, dahin zu wirken, daß nach dem Kriege der Dohnenstiege wieder verboten wird. Die interessante

„Ich kann aber verlangen, daß ich zu meinen Bruder darf“ trockne Frude wieder.

Der Kampf zwischen den beiden wäre wohl nie entschieden worden, hätte sich nun nicht die Türe geöffnet und wäre dort nicht Bobb von Gebiattel erschienen; seine mächtige Gestalt füllte fast den Türschwalm aus.

„Was ist denn hier los? Den Streit hörte ich bis zu mir hinein.“

„Ich wollte zu dir, Bobb, und der alte, dumme ...“

„Ich hatte den Auftrag ...“

„Ach was! Du meinem Bruder darfst ich immer, Gott!“ Und sie stand schon neben Bobb von Gebiattel und schaute mit ihrer rechten Hand dessen Wange.

„Was willst du denn, Wilhelma? Ach bin bei der Arbeit und habe wirklich nur für ein wenig Dinae Zeit.“

„D. es ist etwas ganz Wichtiges.“

„Dann komm herein.“

Er ams voran, und Trude folgte ihm, aber nicht ohne dem alten Hornina vorher noch mit Fingerspitzen ihren Triumph zu zeigen. Die Tür schloß sich hinter ihnen.

Da erlaubte sich der alte Hornina erst ein Nachbrummen:

„Immer ist es so! Mein Redewort hat immer schon gesagt: Wer etwas recht gemacht hat, der hat es deshalb schon falsch gemacht.“

Bobb von Gebiattel hatte sich wieder in den schweren, alten Schreibstuhl gesetzt; Trude war neben ihm stehen geblieben; und er sah sich verheißend an, da hatte sie ihre beiden Arme schon um seinen Hals geschlungen.

„Na, na!“ meinte er ab. „Da kommt nun weiter nichts heraus als eine Bettelrei. Der alte Hornina hat doch recht gehabt.“

„Aber Bobb, wenn ich dich einmal lieb haben will!“

„Du, Wilhelma, ich kenne dich! Was willst du denn? Mach's kurz! Nur um deine Liebeskosen anzufragen, hast du keine Scham.“

„Du bist ganz häßlich!“

„So! Und ...“

„Reicht du ...“

„Sei doch nicht gar so dumm!“

„Erlaub! Ich kann doch nicht wissen, was du von mir verlangst, das ich wissen soll.“

„Die Bonas bei Streckenbach ...“

„Aha — nein, meine liebe Trude ...“

Schilderung von „Wanderungen in der hohen Tatra“ fanden lebhaften Beifall. Der Vortragende verband es, die Naturschönheiten so fesseln zu schildern, daß in manchem der Wunsch rege geworden sein dürfte, sie selbst einmal zu schauen. — Am 22. November hielt Herr Dr. K. Loeck in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über seine „Vortragsreise in die Dobrußa“. In anschaulicher Weise schilderte er Land und Leute und ging dann auf die dort noch häufigen lebenden Naturdenkmäler ein. Mit lebhaften Farben malte er ein Bild des Lebens und Treibens der gefiederten Tierwelt in den Sumpfbereichen der unteren Donau. Die interessanten Ausführungen fanden den lebhaftesten Beifall der Zuhörerinnen. Die nächste Sitzung findet Freitag, 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Einhorn statt. Mitteilungen über den „Schweizer Nationalpark“ und über „Fischzüge in südlischen Meeren“. Gäste wie stets willkommen.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgabe 1733 und 1734, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 1005, die bayerische Verlustliste Nr. 300, die württembergische Verlustliste Nr. 631 und die Marine-Verlustliste Nr. 133.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. In dem VI. Cyclus-Konzert der Kurverwaltung am kommenden Freitag wird sich neben Frau Kammerfängerin Clara Dux (Sopran) Herr Dr. Otto Reichel aus Köln (Klavier) solistisch hören lassen und zwar mit einem Werke eigener Komposition. Dem hier erstmalig gebrachten Capriccio für Klavier und Orchester, sowie mit Mozarts Totentanz für Klavier und Orchester. Die Leitung des Konzerts liegt in Händen des Herrn Musikdirektors Carl Schürich. In Orchesterwerken sind zur Aufführung vorgesehen die Symphonie Nr. 13 in G-Dur von J. Haydn und zwei böhmische Tänze von M. Dvorak.

Königliche Schauspiele. Hannelore Siegler, die bekannte Charakterdarstellerin des Mannheimer Hoftheaters, ist für ein abermaliges Gastspiel verpflichtet worden, welches am Donnerstag, den 13. Dezember, im Abonnement C stattfinden wird. Die Künstlerin wird auch diesmal im zweiten Akt der neu einstudierten Operette „Die Fledermaus“ Johann Strauß (Morgenblätter) und „Kobold-Marsch“ tanzen. (Anfang 6 1/2 Uhr). — Die nächste Wiederholung der Operette „Der liebe Augustin“ findet am Donnerstag, den 6. Dezember, im Abonnement C statt (Anfang 7 Uhr). Am Samstag, den 8. Dez., feiert die Gesamtkaufführung von Richard Wagner „Ring des Nibelungen“ mit dem Vorabend „Das Rheingold“ im Abonnement B (Anfang 7 Uhr). Es wird darauf hingewiesen, daß der Anfang des „1. Tages“ Die Walküre am Samstag, 9. Dez., und des „2. Tages“ Götterdämmerung am Sonntag, 10. Dez., mit Rücksicht auf vielfache Wünsche aus dem Publikum auf 5 Uhr festgesetzt worden ist. Der „3. Tag“ Siegfried am Dienstag, 11. Dez., beginnt um 6 Uhr.

Das Volkssymphoniekonzert am Sonntag, den 9. Dezember, wird leider wegen Erkrankung des Städtischen Musikdirektors Schürich auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Voraussichtlich findet es Ende nächster oder Anfang übernächster Woche statt. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

T. Vinszen, 4. Dez. Städtisches. Vant einer Mitteilung des Bürgermeisters Reiff in der Stadtkorrespondenzvermittlung wurden von zwei ungenannt bleibenden Spendern 1000 und 100 Mark für die Armen der Stadt Bingen gestiftet. Eine Anzahl Bürger hat auf die ihnen zufließenden Einquartierungsgelder verzichtet, die sich auf mehrere hundert Mark belaufen und ebenfalls an verdiente Arme zur Verteilung gelangen sollen. Eine Umänderung der Bezeichnung der Bädersteiner Straße, die von Herrn Berg angebracht wurde, fand bei den Stadtkorrespondenten keine Gegenliebe. — Ueber die Verlegung des Stadtbauamts von der Burg Klopp weg entspann sich eine ausgedehnte Aussprache. Herr Beigeordneter Schneider sprach sich für eine Verlegung nach dem früheren Mauer und Koblenzischen Anwesen in der Kirchstraße aus. Herr Bassemer war der Ansicht, daß vielleicht die Wohnung des Herrn Bürgermeisters nach der Stadt herunter verlegt und die dadurch freiwerdenden Räume zu Bürosmedien benutzt werden könnten. Im allgemeinen war man für die Verlegung, entschied sich aber schließlich, zunächst dem Bauauschuß Gelegenheit zu geben, sich genauer mit dieser Frage zu befassen.

„Bitte, bitte! Du willst doch nie haben, daß ich so wild herumrenne, daß du das nicht oft ahsaht?“

„Doch!“

„Und wenn ich nun an den Korbwagen die beiden Bonas spannte (auch schwarz sind sie, mit roten Mänteln), da könnt ich dann das Fahren lernen wie eine arohe Dame, und du brauchst dann zu mir gar nicht mehr Wildfang lazen. Und du selbst hast doch schon so oft ahsaht, daß ich mich besser soll, und dann kann ich damit anfangen. Das willst du doch?“

Und Trude von Gebiattel schmeitete sich ihre Bonas noch an die Seite.

Da konnte widerstehen wer mochte.

„An Gottesnamen, Dualeck!“

„Hurra, hurra!“

Und schon waltete sie im Kreise um Bobb von Gebiattel herum.

„Acht aber hinaus, che ich noch Reue empfinde.“

„Ja, ja, ich ahe schon.“ An der Tür blieb sie aber noch stehen; „Gott, und wenn ich dann ant fahre, bekomme ich auch noch einen echten Spornwagen ...“

„Hinaus!“

Ahr silbernes Vochen erklang noch, dann war die Türe zu Bobb von Gebiattel konnte sich nicht so leicht weiterarbeiten; in seinen Gedanken geisterte noch das Schmelzen.

Ob er so recht daran tat, daß er Trude jeden Wunsch erfüllen mußte? Geaen andere und auch aegen sich selbst konnte er hart und rücksichtslos sein, wenn es seine Aufgabe oder eine Pflicht notwendig machte, aber nie aegen Trude.

Warum wohl, warum es so sein mußte. Der Vater war lauer schon tot aewesen; als dann die Mutter aehorben war, hatte sie ihn vorher an ihr Bett rufen lassen und hatte ihm all ihre Sorgen um die „Wuppe“ anvertraut. Wuppschen war Trude aewesen. Die Hand der Sterbenden hatte Bobb von Gebiattel festgehalten und aelobte, daß er nun die Kleine so hüten werde. So ernst war ihm dann die Aufgabe aeworden, daß er an sich selbst nicht mehr aedacht hatte und Trude aefesse aelieben war. Und das Sorgen um „Wuppschen“ hatte er so verstanden, daß er dem Kinde keinen Wunsch hatte abschlagen können. Aus dem Kinde war nun allerdings schon eine junge Dame aeworden. Es es so aana, lina war, die nie einen Wunsch unerfüllt zu lassen! Aber er konnte eben nicht anders! Sie war ja der toten Mutter Viehline so weien.

(Fortsetzung folgt.)

Rose am Rank.

Roman aus der Kriegszeit von Matthias Blaul.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Hornina war von einer märchenhaften Länge, trotzdem er immer etwas gekrümmt ams, schämte er sich seiner außerordentlichen Größe; um seinen Hals hatte er nach grotesker Gewohnheit ein schwarzes Seidentuch geschlungen und dann noch einen weißen Kragen umgehunden.

Nun hatte er aber einer sehr gefährlichen Verletzung zu widerstehen, denn die schlanke, aierliche Gestalt, die dicht vor ihm stand und mit aufgeschobenen Händen bettelte, war so hübsch, daß auch die einundfünfzig Jahre des alten Hornina ins Wanken geraten konnten.

„Bitte, bitte, er wird aewiß nicht schelten. Aber ich muß hinein.“

„Es aecht nicht, Baronecken.“

„Bitte, bitte!“

„Er hat es mir so streng verboten.“

„Ach was! Du bist ein Engel.“

„Doch bin ich aern, aber hineinlassen, nein!“

Einen Augenblick stand Trude von Gebiattel unschlüssig; dabei schaute ihr junges Gesicht mit aart rot angedauchten Wangen einen schmerzlichen Ausdruck; das Köpfchen trug sie etwas aenkt, und von unten herauf blinzelten ihre blauen Augen, in denen viel Schalkheit zu lesen schien. Ahr daar in leuchtendem Blauschwarz bildete einen reizvollen Kontrast zu dem Korbfaltenblau der Auaen.

„Und ich mich!“

Dabei stampfte sie trostlos mit dem Fuße auf.

Der alte Hornina schüttelte nur den Kopf.

„Dann schreie ich so laut, daß mich Bobb hören muß.“

Dann laut er mich und du — du bekommst erst einen Krach.“

„Ich habe mich nur nach meinem Befehl an halten.“

„Ach was! So denke doch ...“

Aber da wurde sie von dem alten Hornina bereits wieder unterbrochen:

„Ich habe gar nichts zu denken, sondern nur zu tun, was mir befohlen worden ist; das war schon so beim Militär aewesen. Wo können wir da hin, wenn sich jeder Soldat einfallen ließe, etwas zu denken; ich habe nie etwas aedacht und bin deshalb auch Feldwebel aeworden!“ hat mein Feldwebel immer zu mir gesagt.“

